

Für den Bürgerverein in den Stadtrat

Die Revolution von 1848 brachte den Juden staatsbürgerliche Gleichstellung und das passive Wahlrecht

Soziale und politische Spannungen in Jever's Bevölkerung spiegelten sich auch in der jüdischen Gemeinde wider.

JEVER – Der Wandel des gesellschaftlichen Ansehens der Juden in der Kleinstadt Jever zeigte sich auch darin, dass sie seit 1844 zum Schützenverein zugelassen waren. Bereits ein Jahr später wurde Melchior Men-

Landentwickelte. Das Revolutionsjahr 1848 brachte die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden. Sie wurde im oldenburgischen Staatsgrundgesetz von 1849 fixiert und anders als in den meisten Bundesstaaten in den folgenden Jahren nicht wieder eingeschränkt.

Die jeverschen Juden beteiligten sich 1848/49 aktiv an der örtlichen Revolutionsbewegung und am entstehenden politischen Vereinsleben. Dabei traten sie nicht als Einheit auf. Die sozialen und politischen Spannungen innerhalb der Einwohnerschaft artikulierten sich auch in der jüdischen Gemeinde.

C. L. Löwenstein wurde im Mai 1849 als Kandidat des Bürgervereins in den Stadtrat gewählt; seit 1851 war er einer der beiden Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Der Lichtzieher Leffmann Samuels war einer der Repräsentanten des demokratischen Arbeitervereins. 1851 wurde auch er in den Stadtrat gewählt, so dass dem zwölköpfigen Gremium nun zwei Juden angehörten, obwohl zur jüdischen Gemeinde nur 139 der 3775 Stadteinwohner zählten. Auch als Wahlmänner für die Landtagswahlen wurden Mitte des 19. Jahrhunderts wiederholt Juden aufgestellt.

Die Bemühungen der jeverschen Juden um rechtliche Gleichstellung und gesellschaftliche Anerkennung wurden von heftigen innergemeindlichen Auseinandersetzungen begleitet. Man stritt um die Form des Gottesdienstes, um finanzielle Fragen und um die Wahl des Gemeindevorstehers Leffmann Samuels, der von einer kleinbürgerlich-orthodoxen Gemeindemehrheit 1853 durchgesetzt worden war. Geschwächt wurde die jüdische Gemeinde auch durch Über-

tritte von Mitgliedern zum christlichen Glauben seit 1845, wobei die ersten Konvertiten typischerweise aus den führenden Familien stammten. Erst Ende der 1850er Jahre verlief das Gemeindleben in ruhigeren Bahnen.

In Jever lebten in dieser Zeit mehr Juden als in der sechsmal größeren Landeshauptstadt Oldenburg. Im umgebenden Amt Jever wohnten etwa 60 Juden. Die Juden der Stadt Jever stammten aus hier ansässigen Familien, kamen aus Ostfriesland und dem Amt Jever sowie in wenigen Fällen aus dem Emsland und den Niederlanden. 1928 ließ sich eine Familie aus Lissa (Polen) nieder.

Etwa 50 Prozent der jüdischen Haushalte lebten vom Vieh- und Pferdehandel, dabei waren die Übergänge zu Weidewirtschaft und Schlachtereifließend. Weitere etwa zehn Prozent der jüdischen Gewerbetreibenden arbeiteten ausschließlich als Schlachter. Führend im Tierhandel waren verschiedenen Linien der Familien Josephs, Feilmann und Levy. Siegmund Levy (Lükenshof) kann als bedeutender Vollandwirt gelten, 1908 waren 72 Prozent aller Vieh- und Pferdehändler und 55 Prozent aller Schlachter jüdisch. Viele aufstrebende Viehhändler zogen um die Jahrhundertwende aus der engen Vorstadt in die Neubaugebiete in Bahnhofsnähe, insbesondere in die Schlosserstraße. Hier gab es genügend Platz für Stallungen.

Das Kaufhaus Anton Mendelssohn war drei Generationen lang bis zur Geschäftsaufgabe 1932 ein führendes regionales Modegeschäft. Hier fanden bis zu 20 Personen Arbeit. Ebenfalls in der Bekleidungsbranche war eine Anzahl weiterer Gewerbetreibender tätig,



Das Kaufhaus Anton Mendelssohn, heute Textilhaus Reese, wurde bis zur Geschäftsaufgabe 1932 von drei Generationen der jüdischen Familie betrieben.

FOTO: BURLAGER

darunter ein Schneider und ein Kürschner. Die Firma Simon Gröschler, Altstoffhandlung und Aufbereitung von Bettfedern, galt als wohlhabend und beschäftigte selbst 1938 noch acht Mitarbeiter. Gutentag & Sohn lieferten Baustoffe und Kohlen. Weitere Existenzen basierten auf dem Tabakhandel und der Hypothekenvermitt-

lung. Calmer Feilmann betätigte sich als Gastwirt und Hotelier. Akademische Berufe kamen bis auf eine Ausnahme nicht mehr vor. Insgesamt war das berufliche Spektrum der jeverschen Juden schmal. Sie fassten im Handwerk kaum Fuß und sehr wenige arbeiteten außerhalb des Familienbetriebs.

DIE GESCHICHTE DER JUDEN VON JEVER

Von den Anfängen bis zu deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1939 bis 1945 haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Historische Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen (Band 2) dokumentiert. Den überarbei-

teten Text veröffentlicht das Jever'sche Wochenblatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938. In der nächsten Folge: Der Lehrer war zugleich Schächter. Jüdisches Leben in Jever. Die bisher erschienenen Folgen sind im Internet zu lesen:

SERIE TEIL 4



delssohn Schützenkönig; 1850 war wieder ein Jude Schützenkönig. Seit 1844 bemühte sich die jüdische Gemeinde erneut um die Aufnahme in die örtliche Armenkasse und die Zuerkennung des Stadtbürgerrechts. 1845/46 hatte sie in beiden Punkten Erfolg, doch verfügten die jeverschen Juden noch immer nicht über das passive Wahlrecht.

Im Zusammenhang mit der oldenburgischen Verfassungsbewegung von 1847/48, in der Jever eine führende Rolle spielte, setzten sich Magistrat und Stadtrat von Jever schließlich für die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden ein, so dass sich das eben noch als reaktionär verschrieene Jever zu einem Zentrum der Judenemanzipation im Oldenburger